

## Brand in Schottwarden am 27. September 1889

„Es war an einem überaus stürmischen Herbsttag des Jahres 1889, dem 27. September, wie mir der alte Schottwardener Landwirt Eibe Fink einst erzählt hat. Der Wind hatte das Wasser bis hoch an den Deich heraufgetrieben. Bei Schottwarden soll damals ein Zweimaster – eine Schuchmannsche Brigg, wie der Kapitän Friedrich Roes mir berichtete – von der Sturmflut bis auf den Deich geworfen sein. Da hatte man auf dem großen Hof in Schottwarden, dem Lübsschen Hof, im Backhaus gebacken. Zugleich diente dieses Backhaus auch mit dazu, um Acker- und Gartengeräte aufzubewahren.

Und da hat, wie die alten Wremer zu berichten wussten, ein auf dem Lübsschen Hof angestellter Mann, wie sonst um die Mittagszeit, seine Geräte in die eine Ecke des Backhauses hingestellt. Dabei schob sich wohl einiges herumliegende Stroh aus der Ecke nach dem Backofen zu, und es wurde nicht bemerkt, dass vor dem Backofen noch glimmendes Heizungsmaterial lag. Dann ist der Betreffende hinausgegangen, und bald war das Unglück da!

Das Backhaus stand im Nu in Flammen. Der wütende Sturm trieb von der Seeseite her die Flammen auf das ostwärts stehende Lübssche Hofgebäude zu, welches wohl mit Ziegeln gedeckt war aber doch eine Heideschicht unter der Ziegeleindeckung besaß. Kurze Zeit darauf stand der ganze Lübssche Hof in hellen Flammen. Draußen vor'm Orte Wassernot, drinnen Feuersnot! Dann kamen die Nachbarn, die Spritzen zum Löschen angejagt, doch es war nicht mehr viel zu wollen.



*Alter Lübsscher Hof*

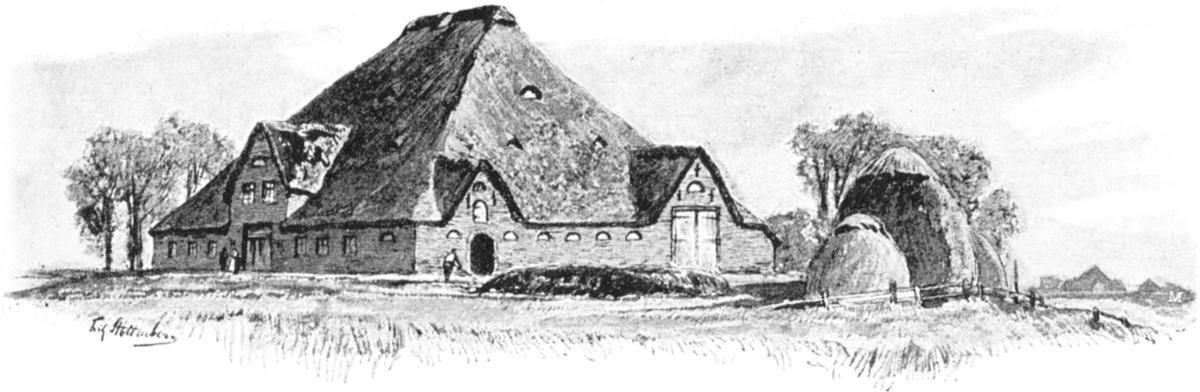
Foto: Archiv Christa Bettge

Da, von einigen bemerkt, flog eine brennende Speckseite über die ziemlich große Entfernung hinweg gerade auf das Strohdach der großen Scheune des Harrschen Hofes, rutschte auf dem Dach längs und entzündete es. Voller Entsetzen eilte August Harrs, welcher beim Lübsschen Brande mit retten half, zu seinem Hof und schreckte die noch ahnungslos im Zimmer sitzende Familie mit dem Ruf empör: „Ganz Schottwarden brennt af un ji sitt hier!“

Dann gelang es ihm noch, aus der großen Scheune einen Bullen herauszuholen. Das übrige Vieh war zum Glück auf der Weide. Schnell und unaufhaltsam griff das Feuer dann von der Harrschen Scheune, die übrigens an der Stelle der heutigen großen Scheune auch stand, auf das riesige, große, weich gedeckte Wohnhaus über. Da unglücklicherweise die meisten erst noch bei der Lübsschen Brandstelle alle Hände voll zu tun hatten, so lag nach einiger Zeit auch der ganze Harrsche Hof neben dem Lübsschen in Trümmern. Bis in die Langener Sandkuhle soll die Asche des Brandes geflogen sein.

Leider ist damals auch, wie man uns berichtete, eine große reichhaltige Büchersammlung in einem der Zimmer des Harrschen Hofes mit verbrannt. Auch war mit diesem Gebäude eine charakteristische Bauart, von der es damals unseres Wissens nur noch 2 Exemplare im Lande Wursten gab, zerstört, denn dieser alte Harrsche Hof, ca. 100 Fuß breit und ca. 200 Fuß lang, war ein sogenannter oldenburgischer oder ostfriesischer „Haubarg“. Links und rechts im Gebäude waren zwei riesige Einfahrtstüren, zwischen diesen befand sich die sog. „Erdlast“, wie man hier sagte, d.h. der Platz, wo man vom Erdboden aus bis oben hinauf das Getreide usw. aufstapelte. Ein Elevator beförderte die Garben nach oben, der Wohnteil, zweistöckig, lag dann quer dazu im Hinterhaus.“

Pastor Möller, Chronik der Gemeinde Wremen Band 2



Eiderstedter Haubarg um 1895